

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

Erstausgabe

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Nr. 5.

Donnerstag, den 14. Januar

1904.

Außerterminliche Musterung der Schulamtskandidaten.

Die in den Aushebungsbezirken Schneeberg und Schwarzenberg aufhältlichen, militärpflichtigen Schulamtskandidaten, die ihre Befähigung für das Schulamt in vorschriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, und am 1. April dieses Jahres bei einem Truppen-
teile einzutreten wünschen, werden hiermit aufgefordert, Gesuche um Zulassung zu der

Montag, den 1. Februar dieses Jahres, vormittags 1/10 Uhr
in Schneeberg, Seminar
stattfindenden außerterminlichen Musterung spätestens bis
zum 23. Januar dieses Jahres

bei dem Unterzeichneten anzubringen, worauf ihnen dann die Ordres zugehen werden.
Auf diejenigen Schulamtskandidaten, welche den Berechtigungsschein zum einjährig-
freiwilligen Militärdienst besitzen, findet diese Bekanntmachung keine Anwendung.

Nur nicht militärpflichtige Schulamtskandidaten dürfen sich ebenfalls bis zum 23.
Januar ds. Js. zum Dienst Eintritt freiwillig erklären. Der Ausstellung eines Melde-
scheines bedarf es in diesem Falle nicht.

Den Besuchern sind die über das Militärverhältnis erteilten Lösungsscheine, wenn
aber solche noch nicht erteilt sind, Geburtscheine für militärische Zwecke beizufügen.

Schwarzenberg, am 12. Januar 1904.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission der Aushebungsbezirke
Schneeberg und Schwarzenberg.

Im Auftrage:

Dr. Jani, Regierungs-Assessor.

Nr. 21 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.

Stadtrat Eibenstock, den 12. Januar 1904.

Hesse.

M.

Anmeldung zur Osteraufnahme in die Volksschule.

Nach Ostern sind der hiesigen Volksschule diejenigen Kinder zuzuführen, welche bis
dahin das sechste Lebensjahr erfüllt haben, auch dürfen auf Wunsch der Eltern oder
sonstigen Erzieher noch solche Kinder aufgenommen werden, die bis mit 30. Juni d. J.
das gleiche Alter erreichen.

Die erforderliche Anmeldung aller hiernach schulpflichtig werdenden hiesigen Kinder
ist im Bibliothekszimmer des Schulhauses I (Gang: untere Tür) zu bewirken wie
folgt:

Montag, den 25. Januar 10—12 Uhr für hier geborene Knaben,

2—4

Dienstag, den 26. Januar 11—12 Uhr für alle auswärtig geborenen Kinder.

Bei hier geborenen Kindern ist nur der Zuspffchein, für auswärtig geborenen
Kinder außerdem noch die standesamtliche Geburtsurkunde (oder das Familienstamm-
buch) und das pfarramtliche Taufzeugnis beizubringen. Etwa vorhandene gericht-
liche Verträge über die konfessionelle Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen
sind vorzulegen. Erwünscht ist auch Mitteilung über mangelhafte körperliche und geistige
Entwicklung der Kinder.

Schönheide, den 4. Januar 1904.

Die Schuldirektion.

Grohmann.

Kaufmanns-Gerichte.

Seit längerer Zeit schon streben die kaufmännischen An-
gestellten nach der Erlangung besonderer Kaufmannsgerichte, da
mit solchen sowohl ein größeres Maß richterlicher Sachkenntnis
als auch eine größere Schnelligkeit und Promptheit der Recht-
sprechung verknüpft zu sein scheint. Diesem Verlangen ist nun-
mehr die Reichsregierung mit einem Iobem im Schoße des
Bundesrates fertiggestellt und dem Reichstage zugegangenen
Entwürfe eines Gesetzes, betreffend Kaufmannsgerichte, entgegen-
genommen.

Nach dem Entwurfe soll die Bildung von Kaufmanns-
gerichten gemäß dem Vorgange der Novelle zum Gewerbegerichts-
Gesetze vom 30. Juni 1901 für größere Gemeinden mit einer
bestimmten Mindestzahl von Einwohnern obligatorisch gemacht
werden, weil dort das Vorhandensein eines Bedürfnisses und der
Lebensfähigkeit des Gerichtes ohne weiteres vorausgesetzt werden
darf. Nur muß die Mindestzahl gegenüber dem genannten Gesetze
höher hinaufgesetzt werden, nämlich auf 50 000, da dem Umfange
Rechnung zu tragen ist, daß die Zahl der kaufmännischen Ge-
helfen überall erheblich geringer zu sein pflegt als die der ge-
werblichen Arbeiter. In allen Orten von geringerer Einwohner-
zahl ist hier, wie im Gewerbegerichts-Gesetze, die Frage, ob ein
Kaufmannsgericht für einen gewissen Bezirk errichtet werden
soll, in erster Reihe der Entscheidung der betreffenden Gemeinden
oder des weiteren Kommunal-Verbandes überlassen worden.

Bislangige Erörterung hat in der öffentlichen Meinung die
Frage gefunden, ob die Kaufmannsgerichte den Gewerbegerichten
angegliedert seien oder nicht. Der Entwurf schlägt einen Mittel-
weg ein. Obwohl in der Regel die Kaufmannsgerichte mit den
Gewerbegerichten durch die Person des Vorsitzenden und die
Bureau-Einrichtungen verbunden werden sollen, ist doch davon
Abstand genommen worden, die Angliederung von Kaufmanns-
gerichten an die Gewerbegerichte durchzuführen. Denn
es mögen immerhin, soweit es sich um Gemeinden mit weniger
als 50 000 Einwohner handelt, kleinere Gewerbegerichtsbezirke mit
dichter industrieller Bevölkerung bestehen, in denen das kauf-
männische Element für die Bildung selbst eines an das Gewerbe-
gericht angelehnten Kaufmannsgerichtes zu schwach vertreten ist.
Eine verständige Regelung in dieser Beziehung wird man un-
bedenklich der Praxis überlassen können.

Nach dem Vorgange des Gewerbegerichts-Gesetzes wird vom
Entwurfe die Zuständigkeit des Sondergerichts für Handlungs-
gehelfen davon abhängig gemacht, daß ihr Einkommen eine gewisse
Höhe nicht übersteigt. Die Grenze ist jedoch nicht wie dort bei
einem Jahresarbeitsverdienste von 2000 Mark, sondern in der
Annahme, daß dies den Verhältnissen im Handlungsgehelfenstande
mehr entspreche, bei einem Einkommen von 5000 Mark gezogen.
Der Kreis der an die Kaufmannsgerichte zu überweisenden
Streitigkeiten soll nach § 5 mit geringen Änderungen ebenso
abgegrenzt werden wie bei den Gewerbegerichten. Dem von ver-
schiedenen Seiten geäußerten Wunsche, in Abweichung vom Ge-
werbegerichts-Gesetze die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte
auch auf Streitigkeiten aus der sogenannten Konkurrenz-Klausel
auszudehnen, kann insbesondere im Interesse der beteiligten Hand-
lungsgehelfen nicht stattgegeben werden.

Was endlich die Wahl der Richter und das Wahlverfahren
anbelangt, so haben auch hier im wesentlichen die Prinzipien des
Gewerbegerichts-Gesetzes Platz gegriffen. Jedoch kann es sich
unter Umständen empfehlen, zur Vermeidung der mit einer be-
sonderen direkten Wahl in der Regel verbundenen Weitläufigkeiten
die Wahl schon vorhandenen Vertretungen oder Vertretern der
Beteiligten zu übertragen. Die einschlägigen Bestimmungen blei-
ben statutarischer Regelung überlassen.

Der Entwurf eines Gesetzes über Kaufmannsgerichte

kommt den Wünschen der Beteiligten in weitestem Maße entgegen,
und es ist daher eine freundliche Aufnahme desselben in der
Öffentlichkeit zu erwarten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag hat am Dienstag
seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

— Aus Kapstadt hat der Telegraph am 8. ds. gemeldet,
daß der Friede in Damaraland erklärt ist. Die Hottent-
totten hätten sich ergeben. Von deutscher Seite, d. h. vom Sou-
vernement ist noch keine Meldung darüber eingetroffen, sie kann
erst nach 5 Tagen erwartet werden. Die Meldungen aus dem
Süden des Schutgebietes müssen durch Boten nach Keimann-
hoop gebracht werden, von wo sie dann durch den Heliographen
weiter befördert werden. Der erste Teil der Nachricht, daß im
Schutgebiete von Südwest-Afrika der Friede erklärt sei, ist eine
Phrasale, denn eine besondere Erklärung darüber abzugeben, ist
weder ein Brauch noch eine Notwendigkeit. Die Wahrscheinlich-
keit spricht dafür, daß die zerstreuten Abteilungen der Vondel-
wärts, die noch im Westen und im Karasgebirge Unsicherheit
herverriefen, sich haben unterwerfen müssen. Dieser Ausgang
war schon nach den letzten Meldungen des Gouvernements voraus-
zusehen. Die Nachricht aus Kapstadt war die erste und günstige
und angenehme von dort über den Aufstand, dieser Umstand spricht
dafür, daß die Angabe auf Wahrheit beruht. Danach kann der
Aufstand als völlig unterdrückt angesehen werden. Die erste
Meldung über die Unruhen im Süden kam Anfang November
nach Deutschland mit der Anzeige vom Tode des Leutnants Jost
und des Unteroffiziers Snay; danach hat die Niederwerfung der
Aufständischen gerade 2 Monate gedauert, trotz der großen Ent-
fernung, welche die Schutztruppe bis zum Herde des Aufstandes
zu durchschreiten hatte.

— Nach einer telegraphischen Meldung des Gouvernements
in Windhuk wird die Erhebung der Herero-Bevölkerung
für möglich gehalten, ohne daß es seither zu offenen Feindselig-
keiten gekommen wäre. Gemeldet sind Ansammlungen bewaffneter
Herero-Abteilungen von mehreren hundert Gewehren bei Ot-
tobandja und Otjofahu. Zur Verfügung stehen an weißen Streit-
kräften im Norden etwa 400 Mann, die mobil gemacht sind, mit
1 Gebirgsbüchse und 3 Maschinengewehren. Die Besatzung von
Otjohandja ist auf 90 Mann und die von Windhuk auf 100 Mann
gebracht.

— Italien. Die zur Beratung des deutsch-italie-
nischen Handelsvertrags in Rom versammelten Dele-
gierten der beiden Länder haben ihre erste Sitzung abgehalten,
der der Minister des Auswärtigen Tittoni, der Finanzminister Lu-
zatti, der Minister für Ackerbau, Handel und Industrie Rava
und der deutsche Botschafter Graf v. Monts beiwohnten.

— Rußland. Aus Petersburg meldet der „Newport
Herald“ (Pariser Ausgabe): Das ganze 10. russische Arme-
korps in Charkow unter dem Befehl des Generals Blutschewsky
mit Artilleriebestand hat seine kriegsmäßige Ausrüstung erhalten
und wird so schnell wie möglich nach der Mandchurei be-
fördert. Das Korps ist 37 000 Mann stark. Die Kosten der
Reise werden pro Mann auf 150 Rubel angegeben. Für den
Transport ist eine Summe von 5 Millionen Rubel bereit-
gestellt worden.

— Türkei. Die Albanesen wollen nicht von Re-
formen wissen. Aus Sarajewo wird telegraphisch nach Wien
gemeldet, daß 4000 bewaffnete Mirditen die Straße von Piz-
rend nach Stutari besetzt hätten, um der Gendarmerie Wider-
stand entgegenzusetzen.

— Afrika. Aus London, 11. Januar, wird amtlich über

ein Gefecht mit dem Mullah gemeldet: General Egerton griff
mit 2200 englischen und 1000 eingeborenen Truppen heute 5000
Derwische bei Dschiballi an, welche anscheinend die Hauptmacht
des Mullah bildeten. Der Feind ging zum Angriff vor, ergriff
aber die Flucht, als er in der Flanke und in der Front be-
schossen wurde. Die englische Kavallerie verfolgte den Feind
10 Meilen weit. Die Verluste des letzteren werden auf 1000
Mann geschätzt. Zahlreiche Gefangene und 400 Gewehre fielen
den englischen Truppen in die Hände. Die englischen Verluste
betragen 41 Mann, darunter 2 Offiziere tot, 9 Offiziere ver-
wundet und einer vermisst.

— Ostasien. Mit Berufung auf authentische Infor-
mation bringt die Zeitschrift „Asien“ eine Betrachtung über den
russisch-japanischen Konflikt. Auch hier wird eine
friedliche Verständigung zwischen Japan und Rußland als un-
bedingt sicher in Aussicht gestellt, die Grundlage der Verständigung
dahin präzisiert, daß Rußland Südkorea den Japanern überlassen
und sich zur Neutralisierung Nordkoreas bereit erklären werde.
Rußland verfolge damit den Plan, vorläufig die Hände für seine
Aufgaben in der Mandchurei und in Zentralasien frei zu ge-
winnen. Inzwischen werde sich Japan in Korea häuslich ein-
richten, und wenn dann eines Tages Rußland die Mandchurei
verdrängt habe, würden sich seine Kojakenherde wie ein Lavaström
über den Jalu ergießen, wo inzwischen die Japaner dem Wären
eine warme Lagerstatt bereitet hätten. Ob sich diese Prognose
erst in einer späteren Zukunft erfüllen, ob nicht schon die nächste
Zukunft den Ausbruch des Entscheidungskampfes bringen wird,
dafür geben auch heute die Tagesnachrichten keine festen Anhalts-
punkte.

— Japan. Das „Reuterische Bureau“ meldet aus Tokio:
Dienstag nachmittag hatte der Kaiser mit allen Kabinettsmit-
gliedern, 5 alten Staatsmännern, 2 Admiralen und dem Ge-
neral Kodama eine lange Besprechung. Es heißt, in dieser
Beratung sei die am Montag entworfenen Antwort Japans an Ruß-
land gebilligt worden. Diese Antwort wird als letzter Schritt
in den Verhandlungen betrachtet. Das öffentliche Interesse des
Volkes an dem Ausgange ist bis zur Fieberhöhe gestiegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Sonntag hielt im Rathause der
Königl. Sächs. Militärverein 1898 seine Generalversammlung ab,
in welcher Herr Anstaltsinspektor Seichter aus Carolagrün über
Gründung, Ziele und Zwecke der Militärvereine sprach. Aus
dem sehr interessanten und anregenden Vortrag ist zu entnehmen,
daß der erste Militärverein 1826 in Reuzersdorf gegründet
wurde, darauf folgten 1839 der zu Chemnitz, 1841 zu Franken-
berg, 1846 zu Annaberg, 1857 die zu Dresden und Leipzig.
Nach 1871 nahm das Wachstum rasch zu. Der Königl. Sächs.
Militärvereinsbund besteht gegenwärtig aus 1563 Vereinen und
187 000 Mitgliedern. Insbesondere legte der gebrachte Redner
der Versammlung die patriotischen Pflichten, sowie die Fürsorge
für die bedürftigen Kameraden ans Herz.

— Dresden, 11. Januar. Geheimrat Dr. Roscher, der
sich im Auftrage des Ministeriums des Innern nach Crimi-
schau begeben hatte, um Einigungsverhandlungen einzuleiten, hat
über das Ergebnis dieser Besprechungen dem Ministerium Bericht
erstattet. Dieser Bericht ist neben den beiden Ständekammern
zugegangen. Danach hat Geheimrat Dr. Roscher die Wünsche
der Arbeiter entgegengenommen und sie den Unternehmern unter-
breitet. Diese aber erklärten einmütig und entschieden, daß sie
die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen jetzt weder ganz
noch teilweise bewilligen könnten. In dem jetzigen Kampfe handle
es sich nicht mehr um einzelne Wünsche, sondern lediglich um eine
Machtfrage zwischen Unternehmern und Sozialdemokraten. Es
scheiterte daher der Versuch, eine Einigung zwischen den Ver-

treten der Arbeiter und der Unternehmer herbeizuführen. Ein baldiges Ende des Kampfes sei daher leider nicht zu erwarten. Geheimrat Dr. Roscher bemerkt weiter, daß die Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte, namentlich solcher, die nicht deutsch reden, als ein Uebelstand anzusehen sei, der nach Möglichkeit vermieden werden müsse. Zum Schluß empfiehlt der Berichterstatter die Schaffung von Arbeiter-Ausschüssen in den einzelnen Fabriken.

Dresden, 12. Januar. Ein Mord und Selbstmord hat abermals die Bewohner der östlichen Umgebung Dresdens in den gestrigen Nachmittagsstunden in Aufregung versetzt. Gegen 1 1/2 Uhr hörten Friedhofbesucher in Tolkewitz in der Nähe der Totenhalle vier Schüsse fallen. Sie fanden dort einen zehnjährigen Knaben tot und einen etwa 50 Jahre alten Mann sterbend vor. Letzterer hatte einen Revolver in der Rechten. Die Besichtigung der beiden Unglücklichen ergab, daß sowohl der Knabe als auch sein Vater je zwei Schußwunden in der Herzgegend hatten. Der Vater hatte seinen eigenen Sohn durch zwei Revolverkugeln in die Herzgrube niedergestreckt und dann zwei Schüsse auf sich selbst abgegeben. Die Leichen wurden durch den Gemeindevorstand zu Tolkewitz aufgehoben. In dem Sohnesmörder wurde der Sattlermeister Franke aus Kunnersdorf bei Schandau erkannt. Er hatte seinen Sohn mitten ins Herz getroffen. Der Täter selbst starb kurze Zeit nach Verübung des Selbstmordes. Bisher war noch nichts über den Beweggrund der blutigen Tat zu ermitteln. Die Leichen wurden in der Totenhalle des Johannisfriedhofes untergebracht.

Leipzig, 11. Januar. Wegen des dringenden Verdachts, den Raubmord am Händler Cohn hier verübt zu haben, inhaftierten Schutzmann und Trödler Reinhold Günther, der gegenüber dem Ermordeten seine Wohnung und Werkstatt hatte, ist die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden.

Chemnitz. Ein beim hiesigen Bahnpostamt beschäftigter Postbote namens Schubert wurde in Haft genommen, weil er als überführt gilt, am 27. Dezember v. J. aus dem Postabteil eines von Stolberg nach Chemnitz bestimmten Personenzuges einen Geldbriefbeutel entwendet zu haben.

Auerbach i. V., 12. Januar. Eine elektrische Zentrale wird demnächst von den industriereichen Nachbarorten Reichenbach und Bärenwalde gemeinschaftlich errichtet.

Auerbach i. V. Während die Weißtädterei in den letzten Jahren in verschiedenen vogtländischen Orten und sogar bis ins reußische Oberland hinaus recht strotzend betrieben wurde, läßt dieser Industriezweig augenblicklich an gewohnter Lebhaftigkeit viel zu wünschen übrig. Wenn auch hier und da noch auf längere Zeit hinaus Beschäftigung vorhanden ist, so gehen die neuen Aufträge auf Handfließereien doch langsamer ein, besonders da die Schweiz infolge ihrer billigen Löhne überall als Wettbewerber auftritt. Infolge dessen sind auch im östlichen Vogtlande die guten Arbeitelöhne im Fallen begriffen. In dem Gardinen-Geschäft ist noch keine wesentliche Veränderung eingetreten; man hofft, daß von Mitte Januar ab die Handfließerei lebhafter beschäftigt werden wird, weil heuer Ostern zeitig fällt und weil die Detailisten bald an die Vervollständigung ihrer Vorräte gehen müssen, wenn sie die Konfirmanten- u. Ausstattungen rechtzeitig fertig haben wollen. Die Schiffenbauanstalten, die im Jahre 1902 wie Pilze aus der Erde schossen, stehen jetzt tageweise, oft sogar wochenlang leer und unbefähigt da, oder die Unternehmer, die sich anfanglich goldene Berge versprochen, arbeiten zu äußerst gedrückten Preisen. Solange an der Städtewirtschaft, in Auerbach, kein stotter Geschäftsgang zuwege gebracht wird, ist auch in der „Provinz“ nicht auf Besserung zu hoffen.

Amtliche Mitteilungen aus der 13. öffentlichen Stadtverordnetenversammlung vom 13. Dezember 1903.

Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. — Anwesend: 16 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen 3, unentschuldig 2 Herren Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Dierich. Der Rat ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Heße.

1) a. Der Herr Vorsitzende trägt aus dem Protokolle über den Planfeststellungstermin im Entgeltungsverfahren für die neue Bahn die auf hiesige Stadt bezüglichen Punkte vor.

b. Die Herren Stadträte Eugen Dörfel und Alfred Reichner haben sich zur Annahme der Wiederwahl als Stadträte auf die Wahlperiode 1904 bis mit 1909 bereit erklärt. Man nimmt hieron Kenntnis.

2) Das Kollegium erklärt Zustimmung zur Uebernahme der der Stadtgemeinde bei Ausführung von Fußwegen auf der Nordseite der Hauptstraße zwischen Nord- und Schulstraße angefallenen bleibenden Verbindlichkeiten, betreffend Unterhaltung und Reinigung von Fußwegen sowie Schnittgerinnen u. s. w.

3) Ebenso beschließt man die auf Anlaß der Fußwegherstellung auf der westlichen Seite der vorderen Karlsbadstraße der Stadt vom Staate auferlegte Verpflichtung zur Unterhaltung und Reinigung des Fußweges anzuerkennen.

4) Die durch Bearbeitung des Bebauungsplanes für die Oberstadt durch Geometer Schubert-Kue entstandenen Kosten von 300 Mk. werden vom Kollegium aus laufenden Mitteln nachverwilligt, nachdem Herr Stadtverordneter Bach über den Sachstand referiert hatte.

Herr Stadtverordnetenvorsteher Frischke bemerkt, daß er nach Lage der Sache der Mehrverwilligung selbstverständlich zustimme, daß es aber jedenfalls nicht die Absicht des Kollegiums gewesen sei, dem Plan einen so großen Umfang, wie geschaffen, zu geben.

5) Fußwegherstellung auf der Schnebergerstraße betr.

Der Herr Vorsitzende trägt den Ratbeschluss und den Sachstand kurz vor.

Herr Wagner hält es mit Rücksicht auf die ohnehin großen städtischen Ausgaben im nächsten Jahre nicht unbedingt für nötig, daß die Fußwegherstellung sofort im nächsten Jahre erfolgt; er beantragt daher, die Beschlußfassung über die Fußwegherstellung vorläufig auszuschieben.

Herr Bürgermeister Heße äußert sich dahin, daß jetzt in weniger verkehrsreichen Straßen Fußwegherstellung ditiert werden sei, daß daraus aber für die Stadt eine Verpflichtung erwachse, auf der statt frequenteren, ja sogar verkehrsreichen Schnebergerstraße Fußweg herzustellen, auch wenn der Stadt pecuniäre Opfer dadurch auferlegt würden. Ubrigens lege man möglichst weit dem Staate in Aussicht gestellten Zuschuß zur Fußwegherstellung aus Spiel.

Herr Dierich schlägt sich der Meinung des Herrn Wagner an und hält die Befürchtung für unbegründet, daß der Stadt durch Verziehung der Ausführung der Staatsbeiträge verloren gehen könne.

Die letztere Meinung vertritt auch Herr Böcher; er schlägt aber vor, auf der soviel begangenen Straße wenigstens einseitiges Trottoir und zwar auf der Ostseite herzustellen.

Man berätet nunmehr nur noch darüber, ob im nächsten Jahre bereits auf der östlichen Seite der Schnebergerstraße bis an den Friedhofseingang Fußweg auszuführen sei und nimmt letzterer Herstellungs nach Aussprache darüber unter bestimmten Voraussetzungen zu.

6) Zur Vorbereitung der Wahlen der ständigen Ausschüsse auf das Jahr 1904 bestimmt man wieder eine fünfjährige Kommission. In diese werden durch Zuzug die Herren Stadtverordnetenvorsteher Dierich, Sigworfleher Frischke, Stadtverordnete Frischberg, Waennel und Bortz gewählt.

Die anwesenden Herren nehmen die Wahl an.

7) Der Antrag zum Statute der Dienstbotenrentenkasse über monatliche Beitragserhöhung u. s. w. wird vom Kollegium genehmigt.

8) Man tritt dem Ratbeschlusse über die Verziehung der Feuerwehren einstimmig bei und bewilligt den Prämien-Betrag von jährlich 75 Mk.

9) Hiernach gelangt das Gesetz des Lateinischschulvereins um Bewilligung einer städtischen Beihilfe zum Vortrage.

Der Rat sowohl, als auch der Ausschussplan-Ausschuss haben die Bewilligung einer Beihilfe von 300 Mk. jährlich beschlossen.

Nach längerer Debatte, in der die Herren Dörfel, Reichner, Bach und Ludwig für, Herr Schlegel gegen Bewilligung des Betrages sich aussprechen, die Herren Waennel und Böcher aber für Vertagung der Beschlußfassung eintreten, wird abgestimmt und hierbei eine

jährliche Unterstützung von 300 Mark für die Lateinischschule gegen 3 Stimmen von 1. Januar 1904 ab bewilligt.

10) Hiernach spricht sich das Stadtverordnetenkollegium einstimmig für Abhaltung eines Schulfestes im Jahre 1904 aus, nachdem Herr Frischke über die Eröffnung des Schulfestes zur Sache berichtet hatte.

11) Darnach erklärt das Kollegium Einverständnis zu dem Entwurfe der Polizeivorarbeiten für die Fleischereien.

Herr Reichner weist darauf hin, daß Punkt 21 der Bestimmungen, wonach das Trocknen von Häuten nicht in der Nähe von Wohngebäuden vorgenommen werden solle, nicht immer durchführbar sein werde.

Herr Bürgermeister entgegnet, die Streichung der betreffenden Bestimmungen werde kaum Genehmigung finden.

Herr Stadtverordneter Wagner wünscht zu Punkt 8 der Vorschriften, es möchten in den Fleischereien Platze angebracht werden, die das Mitbringen von Hundstücken verbieten. Der Herr Ratvertreter sagt Erfüllung der Bitte zu.

12) Der Erbauung eines Waschhauses in der Gasanstalt stimmt man einstimmig zu.

13) Die vorgeschlagenen Schulgebäudeaufträge auf die Jahre 1900 bis 1902 übernimmt Herr Waennel zur Nachprüfung.

14) Man ist damit einverstanden, daß die gestundeten Fußwegkosten, soweit sie nicht durch laufende Mittel Deckung finden, vorläufig aus dem städtischen Dispositionsfonds entnommen werden.

15) Vom Dankschreiben der Firma C. W. Friedrich hier für die Glückwünsche der städtischen Kollegien anlässlich des 50 jährigen Geschäftsjubiläums der Firma nimmt man Kenntnis.

16) Der Herr Vorsitzende teilt weiter mit, a. daß von einem hiesigen Grundstücksbesitzer die Abtretung von Areal zur Verbreiterung eines städtischen Weges abgelehnt worden ist und b. daß nach dem neuen Statute des sächsischen Gemeindetages auch Mitglieder der Stadtverordnetenkollegien dem Gemeindetage als Mitglieder beitreten können.

17) Als Gemeindevorstände auf die Jahre 1904 bis mit 1906 wählt man die bisherigen Herren wieder.

18) Genehmigt wird ferner die Einrichtung einer Sparsassennebenstelle in Hundshübel.

19) Die von Herrn Stadtverordneten Kunz nachgeprüfte und für richtig befundene Sparsassenrechnung auf das Jahr 1902 spricht man richtig.

20) Zum Schluß dankt Herr Stadtverordnetenvorsteher Dierich den Herren Stadtverordneten für ihr treues, sachliches Wirken im Kollegium im vergangenen Jahre.

Besonderen Dank spendet er Herrn Bürgermeister Frischke und namentlich auch den auscheidenden Herren.

Er schließt mit den besten Wünschen für ferneres Wachsen und Gedeihen der Stadt Einverständnis, der im vergangenen Jahre wieder die rege Tätigkeit des Kollegiums gegolten habe.

Herr Stadtverordnetenvorsteher Frischke spricht darnach Herrn Bürgermeister Dierich namens des Kollegiums wärmsten Dank für seine aufopfernde Tätigkeit als Vorsitzender aus. Das Kollegium betundet diesen Dank durch Erheben von den Plätzen.

1.ziehung 1. Klasse 145. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gegeben am 11. Januar 1904.

10000 Mark auf Nr. 43251. 5000 Mark auf Nr. 69161. 3000 Mark auf Nr. 21596 31901 54745 63386. 2000 Mark auf Nr. 11518 14121 45678 97843 98436 99552.

1000 Mark auf Nr. 10267 23797 32236 34758 42715 46250 50688 51055 67480 70114 82652.

500 Mark auf Nr. 4851 13681 13806 17266 19411 19631 20889 20911 21354 21922 27195 29607 32030 32576 38508 44914 62008 63685 72263 74652 76182 80074 83976 85885 86964 88236 88293 89791 94434 94678 97491.

200 Mark auf Nr. 1646 2096 2133 3239 3983 4838 6390 6807 8208 8478 8564 9064 9273 10195 12602 12761 13351 16758 17393 18678 18857 21480 24089 25805 26078 26272 26893 27611 27819 29646 29835 30939 30819 31219 31465 32185 35019 35304 36356 36382 38320 41316 45213 45856 46270 47916 48788 50030 50848 50700 51288 51614 51622 52103 52271 52520 53053 54282 54737 55946 56084 56897 59261 60371 60636 61385 62918 63038 63723 64450 64729 65461 65486 66882 66370 68703 72824 75655 76185 77412 77782 78248 80121 80335 80506 80710 81151 81813 84301 84988 86419 86498 86769 87912 89024 89196 89588 90069 90968 92606 93754 95669 96051 96595 97618 99806.

Die Hygiene des Schlittschuhlaufens.

Von Dr. med. C. Böing.

(Nachdruck verboten.)

Das Schlittschuhlaufen gehört zu den wohlthätigsten Bewegungen, da dieser Sport nicht nur die Muskelkraft stärkt, dem Körper Gewandtheit und Anmut verleiht, sondern auch alle Funktionen des Organismus fördert und den Stoffwechsel belebend. Das kräftige Atmen in der frischen, oft keimfrei staubfreien Winterluft, verbunden mit dem Gefühle der Ueberwindung der Schwere und der leichten, gleitenden Schnelligkeit über eine kristallene Eisfläche, erfrischt und erweitert das Gemüt, gibt Körper und Geist einen höheren Schwung. So sieht man bei seinem Sport mehr fröhliche und gesunde Gesichter als beim Eisport. Das Schlittschuhlaufen ist schon eine uralte Sache und auch die Schlittschuhe können auf ein mehrtausendjähriges Jubiläum zurückblicken. Schon in der alten Edda, dieser uralten isländischen Dichtung, der Stamm Mutter der Poesie, ist die Rede vom Schlittschuhlaufen. Freilich hatten diese Schlittschuhe keine Ähnlichkeit mit den modernen, sie waren aus Pferdehaken hergestellt. Solche Knochenhakenhufe aus uralter Zeit findet man heute noch im Londoner prähistorischen Museum.

Noch beliebter und verbreiteter als der Schlittschuh war bei den nordischen Völkern der Schneeschuh, der Ski, der ja auch heute wieder in Skandinavien und Rußland sehr zu Ehren kommt. Man kennt in München, Stockholm, Moskau und Petersburg zahlreiche Ski-Clubs. Der Ski oder Schneeschuh dient nicht allein zum Sport sondern auch zur Jagd, jetzt wie zu alten Zeiten. Bei tiefem Schnee ist es für einen Skiläufer nicht schwer, das in den Schnee meist eintretende Wild einzuholen und zu erlegen. Es ist zwar nur eine Jagd für abgehärtete und kräftige Leute, denn sie erfordert neben der körperlichen Stärke auch Ausdauer und Gewandtheit in der Benutzung der Schneeschuhe. Dem Lappländer z. B. ist es etwas ganz gewöhnliches, seinem schlammigen Hund, dem Wolf, auf Schneeschuhen nachzugehen, bis er ihn mit der Flinte oder dem Stilsch erlegen kann. Die meisten sibirischen Völker betreiben die Winterjagd auf Schneeschuhen, und da der Winter dort den größten Teil des Jahres ausmacht, so ist es begreiflich, welche Notwendigkeit, ja selbst Lebensbedingung der Ski für viele dieser Völkerschaften ist. Die nordischen Völker schwärmen alle für den Skilauf. Bei dieser Jagd wird dem Jäger der Sinn frisch und leicht und sein Blut läuft schneller als sonst durch die Adern.

Selbstverständlich ist beim Ski- und beim Schlittschuhlaufen nie die nötige Vorsicht außer Acht zu lassen. Der Unterschied, der Kontrast der Bluthige und der Transpiration mit der kalten Winterluft erfordert unbedingt Vorsicht. Gute Läufer erkalten sich zwar selten, aber umso mehr die Anfänger, die oft wegen der größeren Anstrengung heißer werden und sich häufiger ausreiben müssen. Dieses Ausreiben geschieht meist nicht mit der nötigen Vorsicht. Man bleibt an zugigen Stellen stehen oder setzt sich an solchen hin. Um das Schlittschuhlaufen in unserem Klima ohne Schaden an der Gesundheit ausüben zu können, beachte man folgende hygienische Regeln.

Man leide sich zum Schlittschuhlaufen nie zu schwer; man wähle zwar eine erwärmende, dem Wintertage, der herrschenden Kälte entsprechende, aber mehr anschließende, als dicke und schwere, schleppende Kleidung. Jeder Anfänger gehe nie ohne einen Wollschawl auf das Eis. Diesen Schawl lege er leder um den Hals und schlage ihn nur höher oder fester um den Hals, wenn eine Ruhepause eintritt, der Läufer also stille steht oder sich hinsetzt. Dieses einfache, billige Schuttmittel hat schon manche Er-

faltung verhütet. Nach anstrengendem Laufe, wenn das Blut braun, der Körper stark ausdünstet oder gar schwigt, ruhe man nie stillstehend aus, am wenigsten aber im Zuge oder im Winde, sondern mache kleine Bewegungen auf den Schlittschuhen, bis Blut und Körper sich genügend abgekühlt haben.

Auß der Anfänger oder der überanstrengte Meister im Schlittschuhlaufen sich legen, so geschehe dieses nur in einem geschützten Raume. Gewiß, es gibt viele Eisbahnen, wo solch ein Raum nicht vorhanden ist, dann aber sollte jeder Läufer so vorsichtig sein, daß er eines solchen Raumes nicht bedarf. Die Kerze wissen vielfach zu berichten von lebenslänglichem Sletchtum oder gar von frühem Tod, wo die Ursache offensichtlich und zweifelsohne von einer Erkältung und einer Unvorsichtigkeit auf der Eisbahn herrührt. Sehr viel laufen junge Herren und Damen in Gesellschaft, ermüden und transpirieren sehr, bleiben dann so erhitzt und atemlos auf der freien Eisbahn stehen, womöglich bei scharfem Nord- oder Ostwind. So wird eine Haut- oder Lungen-Erkältung geradezu herausgefordert. So lange man Anfänger ist, übe man lieber zu viel Vorsicht als zu wenig. Es geht dem Schlittschuhläufer wie dem Arbeiter. Ein gesunder und geübter Arbeiter schwigt bei seiner Arbeit garnicht. Je gesunder ein Mensch ist, desto weniger leicht kommt er ins Schwitzen. Will man auf dem Eise etwas trinken, so nehme man ein wenig Wein oder Cognac, noch besser eine Tasse Kaffee. Häufiges Trinken von Spirituosen entschlafft die Lungen. Beim Eislaufe spreche man nicht viel, namentlich nicht, wenn man gegen den Wind läuft. Kann man es nicht verhindern, gegen einen scharfen Wind, besonders Ostwind, zu laufen, so schütze man den Mund leicht durch den Schawl, daß er wie ein Respirator wirkt. Man gewöhne sich daran, beim Schlittschuhlaufen den Mund fest zu schließen und nur durch die Nase zu atmen.

Nach dem Eislaufe gehe man sofort nach Hause und stärke sich mit Speise und Trank.

So mit Vorsicht ausgeübt, wird das Schlittschuhlaufen seine sehr großen Vorzüge haben. Es reinigt das Blut und stärkt die Muskeln. Wer aber seine Muskeln stärkt, der kräftigt auch seine Nerven, das will viel sagen in unserer nervösen Zeit. Schlittschuhlaufen und Nervosität sind zwei Dinge, die nicht nebeneinander bestehen können. Es ist daher sehr zu bedauern, daß in unserem engeren Vaterlande der Schlittschuhport meist nur von der Jugend ausgeübt wird. Gerade das Schlittschuhlaufen eignet sich für jedes Alter und Geschlecht und ist allen von größtem Vorteil. Jeder, der zu fett ist, jeder, der blutarm oder nervös ist, dessen Blut ist zu wasserreich und daher nicht widerstandsfähig genug. Wir können den normalen Wassergehalt unseres Blutes aber wieder erlangen durch Bewegungen, welche die Transpiration befördern. Eine der besten dieser Bewegungen aber ist und bleibt das Schlittschuhlaufen.

Die Tochter des Gerbermeisters.

Noman von Karl v. Leisner.

(1. Fortsetzung.)

Eine bald nach dem Genuß dieses sonst anregenden Getränkes eintretende Mattigkeit erschwerte ihr die Beteiligung an der anfänglich lebhaft geführten Unterhaltung, und sie wurde von unerklärlicher Schläfrigkeit befallen. Zudem empfand sie auch ein beklemmendes Gefühl im Magen und Kopfweh, welche Symptome stetig überhand nahmen.

Ferner glaubte sie sich noch unklar zu entsinnen, daß Gertrud ihr zugeredet habe, sich auf ihr Bett zu legen, und daß dieselbe dann einen Arzt herbeiholen wollte.

Was weiter geschehen, und wieviel Zeit seitdem verfloßen, darüber war sie völlig im ungewissen, aber — es mußte schon lange her sein — als sie die Augen wieder aufschlug, war es ja schon dunkel geworden.

Soweit war sie mit ihren Rückerinnerungen zu stande gekommen und hielt die Lampe empor, um deren Schein auf die kleine Uhr fallen zu lassen, die ihren Platz auf der Kommode hatte.

Ihr Erstaunen verwandelte sich bei der Wahrnehmung, daß es schon neun Uhr abends sei, in wirkliche Angst.

„Mein Gott, wo nur Gertrud bleibt?“ sprach sie vor sich hin. „Ich fürchte, daß ihr etwas zugefallen ist. Wenn sie wirklich fortging, um ärztlichen Beistand für mich zu suchen, so möchte sie ja längst wieder hier sein!“

Sie überlegte einige Minuten hindurch. Merkwürdigerweise war sie aber nicht imstande, die Tür zu öffnen. Diese war verschlossen, und wie sich herausstellen schien, mußte ihre Freundin den Schlüssel mitgenommen haben.

Emmy war es jetzt geradezu unheimlich zu Mute. Was sollte sie beginnen?

Bleibst du vernachlässigt man es, wenn sie pochte!

Sie tat es, jedoch wiederholt ohne Erfolg; nach erneuten Versuchen aber ertönte jenseits der Tür die nicht eben freundliche Anfrage: „Um des Himmels willen, Fräulein Müller, was bedeutet denn dieser gräßliche Spektakel? Sind Sie denn nicht recht bei Troste?“

Nachdem einige kurze Aufschlüsse über den Sachverhalt seitens Emmys erteilt waren, versprach die in eigener Person erschienene Hausbesitzerin, einen zweiten Schlüssel, der zum Glück vorhanden sei, herbeizuschaffen, und trat bald darauf, mit diesem öffnend, in die Stube ein.

Frau Koppmann, eine behäbige Bürgerfrau, die unter normalen Verhältnissen mit ihren Mietern und Mieterinnen stets in gutem Einvernehmen lebte, ließ sich über die Vorkommnisse ausführlicher berichten.

Ihre Mäde hasteten während der Erzählung mitunter gutmütig teilnehmend auf Emmy Finkler, schweigten aber bisweilen auch prüfend im Zimmer umher, und als das Mädchen schwieg, widmete sie den Räumlichkeiten ihre ganze Aufmerksamkeit.

Bei dieser Musterung schienen Bedenken in ihr zu erwachen, denn sie schritt zum Kleiderschrank, dessen Inneres sie mit der Lampe beleuchtete.

„Also wirklich!“ rief sie. „Gerade so, wie ich es schon ahnte, ehe Sie noch ausgerechnet hatten, liebes Fräulein! Da schauen Sie nur herein! Alles leer! Auf und davon ist sie, und zwar mit Sad und Pack!“

Emmy war sprachlos. Sie bald dem geleerten Schrank, bald der sehr erregten Hausfrau zurendend, mußte sie sich nach dieser neuen Ueberraschung erst erholen.

In geschäftiger Weise nahm sie jetzt noch weitere Umschau vor, ohne sich durch Emmys Ausruf: „Ach, das ist ja gar nicht möglich!“ dabei stören zu lassen.

„Hier liegt ein verschlossener Brief!“

Mit diesen Worten händigte das junge Mädchen der Frau Koppmann ein auf dem Fenster Sims vorgefundenes Kuvert aus, das zwar keine Adresse trug, von der Hausfrau aber ohne Zögern aufgeschnitten wurde, da sie sich nach dem unbefugten Verschwinden der noch in ihrer Schuld Stehenden hierzu berechtigt glaubte.

„Die seit ein paar Tagen fällige Zahlung ist also nicht der

Grund, wogegen hier und hier zur Deckung eines hiesigen Abreife.“

„Da durch den war, nicht Haar des die zukünftigen“

„Ihnen unerschleunigt“

„Re dem besten zuerst, al ihrer W Lebensfall sondern, ran nicht viel“

„Vor sprech und erlu annende, seine Ru Blische“

„Fra dann hier“

„Für Strei Das kan sie heute mute all davon al“

„Hautbesti begleite, Em beide ma“

„ihnen D suchen.“

„Die treffen a Erfahrung Musfleh Ausbruch“

„Wo tracht so Mädchen Erstaune“

„Nach täubt un entfernt Vater ge sich stum dort zu also offer“

„Da Anwesen einer an fänglich zu finden nicht im“

„In ling stan Dunkel Befreite“

„In Landes, lichen B zum So Kron — angeben erst im“

„da der V Gläubige“

„So von zw Ehrenw verpfa“

„Zw und dem läufig n Ferdina“

„Erstigen dens ju durfte.“

„Leit das Paan Am von Hüb ung sein“

„Dingen Quittun lteren.“

„Da dachte, r eine Zu mögliche Liebenber wurden.“

„Die wies der jungen“

„Ru Parterre beiten V“

„Ein dem Gar und mit zunichte“

„Er“

Grund, welcher das Dämchen zu dem sonderbaren Schritt bewegen hat," bemerkte sie, denn da steht eine Zwanzigmarknote, und hier steht mit zierlichen Buchstaben: „Für Frau Koppmann zur Deckung der Monatsmiete und der kleinen Ausgaben mit einem herzlichem Lebenswohl vor erforderlicher augenblicklicher Abreise.“

Nach kurzer Pause fuhr sie fort: „Das ist doch toll und der Kuckuck mag wissen, was ihr durch den Sinn gefahren ist! Aber da sie wenigstens so anständig war, nicht mit dem Gelde durchzubrennen, so laß ich mir kein graues Haar deshalb wachsen. Ist sie es nicht, so ist's eben eine andere, die zukünftig dieses Winkeltchen bewohnen wird.“

„Sollte sich nicht etwa kürzlich irgend ein Anstand zwischen Ihnen und Fräulein Müller ergeben haben, der sie zum beschleunigten Auszuge veranlaßt hätte?“ fragte Emmy Finkler.

„Keine Spur davon!“ entgegnete jene. „Wir standen auf dem besten Fuße. Gestern erst plauderte sie zweimal mit mir; zuerst, als sie mich bat, einen verschlossenen Koffer in das Haus ihrer Wäscherin zu senden, zu der sie sich gleich darauf begab. Jedenfalls enthielt er nicht nur gebrauchte Wäsche, wie ich dachte, sondern den größten Teil ihrer Effekten; denn in dem Kofferfächerchen, das sie heute wahrscheinlich selbst mitgenommen hat, war nicht viel unterzubringen.“

Nach ihrer Rückkehr am späten Abend nochmals bei mir vorpredigend, klagte Fräulein Müller über unerträgliches Zahnweh und ersuchte mich, ihr das wirksame Schlafmittel, das ich öfters anwende, wenn mir meine leidigen Gichtschmerzen des nachts keine Ruhe gönnen, zu überlassen. — Sehen Sie, da steht das Fläschchen noch auf dem Fensterbrett.“

Frau Koppmann befehligte die Phiole sehr angelegentlich, dann rief sie plötzlich:

„Nun geht mir ein Licht auf! Postoulend, was sind das für Streiche? Da fehlt seit gestern fast ein Drittel des Inhaltes. Das kann die Gertrud nicht allein verbraucht haben, sonst wäre sie heute nicht so frühzeitig aus den Federn gekommen. Ich vermute allen Ernstes, daß auch Sie, liebes Fräulein, einen Teil davon abgekriegt haben.“

„Nein,“ versetzte Emmy. „Aber doch —“

„Vielleicht klärt sich dieses Rätsel später auf!“ meinte die Hausbesitzerin. „Vor allem aber will ich Sie nun nach Hause begleiten, wenn Sie noch nicht ganz schlägig sind.“

Emmy nahm das freundliche Anerbieten dankbar an und beide machten sich auf den Weg.

Als sie sich dem Ende der inneren Stadt näherten, kam ihnen Herr Finkler ellend entgegen, um die Vermiste aufzusuchen.

Die zwischen Vater und Tochter nach diesem Zusammenreffen ausgetauschten Berichte über ihre beiderseitigen neuesten Erfahrungen ließen kaum mehr Raum für einen Zweifel, daß die Musiklehrerin Gertrud Müller in unmittelbarer Beziehung zum Ausbruch jenes Sträfplings stehe.

Wenn man die Zeitfolge der einzelnen Ereignisse in Betracht zog, so ergab sich ein planmäßiges Vorgehen des jungen Mädchens, das wegen seiner Kühnheit jedermann in das höchste Erstaunen versetzte.

Nachdem sie Emmy allem Anscheine nach zuerst künstlich betäubt und sich aus ihrer bisherigen Wohnung unter Umständen entfernt hatte, welche die Rückkehr ausgeschlossen, schäufte sie deren Vater gegenüber vor, die Fräulein besuchen zu wollen, und hielt sich stundenlang im Gefängnisgebäude auf, angeblich um dieselbe dort zu erwarten. Der Zweck dieses langen Verweilens mußte also offenbar ein anderer gewesen sein.

Da nun der entflozene Verbrecher gerade während Gertruds Anwesenheit im Straßhause unter nachweislicher Mitwirkung einer anderen Person das Weite gesucht hatte, war für die anfänglich ganz rätselhafte Beihilfe am ersten noch eine Erklärung zu finden, wenn man sie dem unbeachteten und bis heute nicht im mindesten beargwöhnten Mädchen zuschrieb.

In welchem Verhältnis aber Gertrud Müller zu dem Flüchtling stand, darüber waltete zur Zeit noch ein undurchdringliches Dunkel. — Von dem eigenen Verleben des mutmaßlich durch sie Befreiten dagegen war folgendes bekannt:

In der Nähe von S., einer größeren Provinzialstadt des Landes, lebte der reiche Gutsherr von Ahlburg auf seinem stattlichen Besitztum. Derselbe war in freundschaftliche Beziehungen zum Sohne eines Studiengenossen, des pensionierten Obersten Kron — so hieß der junge Mann — getreten, der sich als angehende Art in S. niedergelassen hatte. Der letztere, eben erst im Begriffe, sich eine Praxis zu begründen, hatte während der Universitätsjahre etwas viel Geld verbraucht und befand sich, da der Vater keine Freigebigkeit allmählich beschränkte, verschiedenen Gläubigern gegenüber noch im Rückstande.

So erbot sich Herr von Ahlburg, ihm mit einem Darlehen von zweitausend Mark auszubelfen, wogegen Ferdinand sein Ehrenwort für dessen Heimzahlung an einem festgesetzten Termin verpfändete.

Zwischen der ältesten Tochter des Gutbesizers, Charlotte, und dem jungen Hausfreund war jedoch eine den Eltern vorläufig noch geheimgehaltene warme gegenseitige Reizung entstanden. Ferdinand hegte die Absicht, nach genügender Sicherstellung seiner Existenz und Abtragung der Schulden, um die Hand des Mädchens zu werben, da er früher auf Einwilligung kaum rechnen durfte.

Weider gestaltete sich indes die Zukunft ganz anders, als es das Paar gehofft hatte. —

Am Tage der Fälligkeit jenes Darlehens beauftragte Herr von Ahlburg in der bestimmten Annahme zu gewärtigender Zahlung seinen Verwalter Matthäus Glock, der in allen geschäftlichen Dingen sein Faktotum war, dem Doktor Kron die unterschriebene Quittung gegen Empfangnahme der Summe in S. zu präsentieren.

Da aber Ferdinand am nächsten Morgen zu verreiten gedachte, wußte er am Abend bei einbrechender Dunkelheit noch eine Zusammenkunft mit Charlotte im Schlosspark zu ermöglichen, und hierbei fügte es sich so unglücklich, daß die Lebenden während ihrer Unterredung vom Vater überrascht wurden.

Dieser zeigte sich über die Entdeckung sehr ungehalten, verwies der Tochter strengstens ihr Benehmen und forderte den jungen Arzt auf, ihm unverzüglich in sein Kabinett zu folgen.

Kurz darauf vernahm die Dienerschaft einen im betreffenden Parterreraum stattfindenden heftigen Wortwechsel zwischen den beiden Männern.

Etwas später traf Ferdinand mit Charlotte im Vorplatze des oberen Stockwerkes nochmals zusammen, da er der soeben aus dem Garten Kommenden nachsah, um ihr mit verstörter Miene und mit vor Erregung zitternder Stimme eine alle Hoffnungen junichte machende Kunde zu bringen.

Er habe sich wegen erklimmer schwerer Verleumdungen mit

ihrem Vater vollständig entzweit, dies war der Sinn seiner heftig hervorgehobenen Worte.

Ohne sich zu weiteren Erörterungen Zeit zu gönnen, nahm er Abschied von dem bestürzten Mädchen und stieg die Treppe wieder hinab.

Unmittelbar nach diesem Vorgang ertönte unten ein Schuß. Der herbeileitende Verwalter Glock und der im Ahlburgschen Hause lebende Verwandte Das Lindström sahen im Korridor eine Gestalt vorüberzucken, und, in das Kabinett des Gutbesizers stürzend, fanden sie diesen mit durchschossener Brust bereits leblos vor.

Natürlich mußte unter solchen Umständen der Verdacht eines verübten Verbrechens auf Doktor Kron fallen.

Er wurde sofort verhaftet, leugnete aber hartnäckig, die Tat begangen zu haben. Nach heftigen Vorwürfen über die Verleitung seiner Tochter zu einem tadelnswerten Einvernehmen — so deponierte Ferdinand selbst — hätte Herr von Ahlburg seine Einwilligung zu einem Bunde mit Charlotte rundweg verweigert. Hierbei habe der jähzornige alte Herr in der beleidigendsten Weise auf die ungesicherten Vermögens-Verhältnisse des andern hingewiesen. Er sei sogar so weit gegangen, ihm Bruch des Ehrenwortes zur Last zu legen und den Rückempfang des vor wenigen Stunden heimgezahlten Darlehens in Abrede zu stellen. Als er, Ferdinand, diese Behauptungen für vollständig unzutreffend erklärte und die zufällig noch in seiner Brusttasche befindliche Quittung vorwies, habe Ahlburg von einer frechen Fälschung gesprochen. Außer sich geratend nach solcher Beschimpfung, habe er allerdings mit einer Drohung geantwortet, dann aber, sich alles weitere vorbehaltend, augenblicklich das Gemach des Verleudigers verlassen. Das Dokument müsse ihm, als er es wieder zu sich zu stecken beabsichtigte, entfallen sein, denn er habe es später vergeblich in seinen Kleidertaschen gesucht. Den Schuß habe er auch vernommen, aber erst, nachdem er sich mindestens fünf Minuten früher aus dem Zimmer des Gutsherrn entfernt habe. Der Knall sei an sein Ohr gedrungen, als er nach der zweiten Begegnung mit Charlotte die Treppe herabkam, nicht um sich nochmals zu jenem zu begeben, sondern um das Haus zu verlassen, in dem ihm so schweres Unrecht geschehen war. Er sei stehen geblieben und habe eine Zeitlang gelauscht; dann aber habe er seinen Weg fortgesetzt, sei auf den Vorplatz zu ebener Erde gelangt und habe im Hinabgehen bereits dunkle Gestalten von Leuten wahrgenommen, die auf Herrn von Ahlburgs Gemach zuweilten.

Diese Angaben Ferdinands Kron's erschienen dem Gerichtshof jedoch teilweise als absichtliche Unwahrheiten.

Verwalter Matthäus Glock bestätigte sofort den richtigen Empfang der von ihm an Herrn von Ahlburg ohne Verzug ausgehändigten zweitausend Mark, und in der Tat fand sich auch diese Summe im Geldschrank des Ermordeten vor. Die Verpachtung sowohl als auch die Anzahl und der Einzelwert der betreffenden Banknoten stimmte genau mit der von Ferdinand behaupteten Art und Weise der Abtragung seiner Schuld.

An der Schwelle des Kabinetts lag der dem Angeklagten ausgelieferte Schein, und zwar wurde derselbe als zweifellos echt anerkannt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der Nutzen des Schnees für die Fruchtbarkeit ist ein ganz bedeutender. Der Winterschnee absorbiert beim Fallen und Liegen sehr viel Ammoniak aus der Atmosphäre. Ist der Boden unter ihm nicht gefroren, so werden seine Schmelzwasser beim Auftauen leicht und fast ganz von der Ackerkrume aufgelassen. So war es beim letzten großen Schnee im vergangenen Frühjahr, und deshalb folgte ein ausnehmend fruchtbares Jahr. Anders ist es bei stark gefrorenem Erdreich, da bringt schnelles Tauen Hochwasser, und das Ammoniak zieht nicht in die Erde, sondern in die Rinnsale. Also beruht die befruchtende Eigenschaft des Winterwassers nicht auf der einfachen Fruchtbarkeit, sondern auf dessen Ammoniakgehalt. Das landwirtschaftliche Institut bei München hat vor einigen Jahren gewichtsmäßig nachgewiesen, daß eine mehrere Monate liegen gebliebene Schneedecke mehr Stickstoff dem Ackerboden zuführt, als der Landwirt Dünger hinzuzuführen pflegt.

Traurige Folgen einer unsinnigen Wette. Vor einiger Zeit kamen mehrere junge Männer in Bärwalde in Ostpreußen auf den ungeligen Gedanken, wie lange man auf dem Kopfe stehen könne. Einer erklärte sich bereit, eine halbe Stunde lang diese Stellung einzunehmen, und schloß eine Wette ab. Auf die Arme gestützt und die Beine an die Wand gelehnt, vermochte er sich wirklich eine halbe Stunde lang in dieser Lage zu halten. Bald darauf wurde er ohnmächtig, und als er erwachte, verfiel er in Tobsucht. Die Zwangsjacke in der Anstalt war für ihn nicht stark genug. Aussicht auf Heilung ist nicht vorhanden.

Zuchthausstrafe auf Kaffeetrinken klingt heute unglücklich. Und dennoch erließ, so schreibt die „Köln. Ztg.“, die kaiserliche Regierung am 23. Dezember 1766 von Bonn aus auf Antrag der Landstände des Herzogtums Westfalen, das zu Köln gehörte, eine Verordnung, dergemäß der Handel mit Kaffee, sowie der Genuß dieses Getränkes allen Bürgers-, Bauers- und Arbeitelenten bei Vermeidung harter Strafen verboten ward. Dergleichen wurde die Abschaffung aller Kaffeegerichte strenge anbefohlen. Nur den höheren Ständen ward der Bezug von Kaffee aus dem Auslande und ein mäßiger Genuß gestattet. Dieses Verbot wie auch ein wiederholtes von 1767 nützte nicht viel. Am 6. Oktober 1770 erlaubte man, um den Ankauf im Auslande zu hintertreiben, den Verkauf im Inlande, auch den Genuß, aber es mußte vierteljährlich 1 Taler dafür bezahlt werden. Als aber dann das Kaffeetrinken sehr stark zunahm, kam am 17. Februar 1781 ein neuer Erlass, der nicht nur allen Handel mit rohem und gebranntem Kaffee und alles Kaffeegeschäft unter schweren Geldstrafen und Zuchthausstrafen verbot, sondern auch untersagte, daß Kaffee vom Auslande in weniger als 50 Pfund bezogen werde. Diese 50 Pfund durften aber nicht verteilt, nicht verschenkt, sondern nur von einem Einzigen gebraucht werden. Hausfrauen, die den Diensthoten Kaffee gaben, wurden ebenfalls schwer bestraft.

Na, noch 'ne Mark! Eine drollige Szene spielte sich gelegentlich der Zwangsversteigerung eines Papageies in der Berliner südlichen Pfandkammer in der Neuen Schönhauserstraße ab. Es hatten sich zahlreiche Händler eingefunden, die jedoch bei der Versteigerung sich ziemlich zurückhaltend zeigten, weil alle Versuche schlugen, den Vogel zum Sprechen zu veranlassen. Nur zwei Händler beteiligten sich lebhafter bei der Auktion; einer suchte seinen Konkurrenten regelmäßig mit dem Ruf: „Na, noch 'ne Mark!“ zu schlagen. Als der Preis bis auf 42 Mk. getrieben war, bot letzterer nicht mehr mit. Der Gerichtsvollzieher war eben im Begriff, den Zuschlag zu erteilen, als plötzlich der Papagei ausrief: „Na, noch 'ne Mark!“ Diese

unerwartete Vermehrung der Vögel verurteilte natürlich lebhaftes Gelächter; es kamen sofort erhöhte Gebote und schließlich wurde der Vogel zu dem Preise von 126 Mk. verkauft.

Ein gutes Wortspiel über den preussischen und den französischen Kriegsminister bringen die „lustigen Blätter“:

Schafft Frankreich neue Geschütze an,
So kommt gewiß auch Deutschland dran;
Die Kräfte liegen niemals brach;
Der Eine macht's dem Andre nach.

Der kleine Prop. Lehrer: „Heute machen wir einen Ausflug über: unser Elternhaus!“ — Schüler: „Meine Eltern haben sieben Häuser, Herr Lehrer!“

Höflicher Einbrecher. In der Wohnung eines Pester Bankbeamten, namens Goldmann, wurde ein Einbruchdiebstahl verübt, bei welchem 500 Kronen entwendet wurden. Der Einbrecher hinterließ eine Visitenkarte mit der Aufschrift: „Ein glückliches Neujahr wünscht der Einbrecher!“

Landwirtschaftliches.

Der Schwanz der Schweine ist ein Barometer, an welchem man das Befinden des Tieres mit Sicherheit erkennen kann. Wenn es sich nicht wohl fühlt, wenn sein Futter ihm nicht bekommt, so beginnt der Schwanz sich zu strecken und nimmt eine gerade Richtung ein. Je schwächer und hinfälliger das Schwein wird, desto schlaffer wird dieser Fortsatz des Rückgrats, wie jeder aufmerksame Beobachter deutlich wahrnehmen kann. So lange also das Schwein sich in normalem Zustande befindet, ist sein Schwanz geringelt, und ein Blick auf denselben zeigt, daß man keine Besorgnis über seine Gesundheit zu hegen braucht. Ein doppelt geringelter Schwanz kann sogar als ein sicheres Zeichen dafür gelten, daß das Tier sich ganz besonders wohl fühlt.

Wie beseitigt man die Kalkbeine bei Hühnern? Kalkbeine der Hühner nennt man einen schorfartigen Ausschlag an der Schuppenhaut des Hühnerbeines, der diesem das Aussehen gibt, als wären die Tiere in Kalk getreten. Der Ausschlag wird veranlaßt durch eine sehr kleine Krätzmilbe, die sich unter die Schuppenhaut des Laufs, besonders an den Beinen, einbohrt, um sich sehr schnell zu vermehren. Die Milbe wandert regelmäßig von kranken Tieren zu gesunden und darum ist diese Erkrankung ungemein ansteckend. Man befreit die Hühner nur dadurch von der Krankheit, daß man ihre Urtsche, die Milbe, tötet. Das geschieht zweckmäßig, sicher und schnell auf folgende Weise: Alle Teile der Füße, die mit Schuppenhaut belegt sind, werden mit Eysol oder Ercolin in der ersten und zweiten Woche je zweimal, in der dritten und vierten Woche je einmal mit einem kleinen steifen Pinsel eingepinselt. In der vierten Woche fettet man am Tage nach dem Einspinseln die Füße tüchtig mit Rübel, dem man fünf Gewichtsteile an hundert reiner Karbolsäure zugelegt hatte. Natürlich ist eine gründliche Reinigung des Stalles und hauptsächlich der Sitzstangen nötig, die am besten durch neue ersetzt werden. Sonst reinigt man sie mit heißer Seifenlauge und einer Wurzelbürste, läßt sie abtrocknen und öft sie mit obiger Mischung ein. Die Legenester sind in gleicher Weise zu behandeln. Wände, Decke und Boden sind mit Kalkmilch, der man fünf Prozent Eysol oder Ercolin hinzugesetzt hat, wenigstens zweimal gründlich zu streichen.

Das Eierlegen der Hühner im Winter kann durch folgende Mittel befördert werden: 1. Durch Gerste, welche am besten braun geröstet und zuvor erwärmt wird. Gut ist es ferner, die geröstete Gerste abzujucken und das Wasser davon den Hühnern zu laufen zu geben. 2. Durch Samenmehl, ge- lecht und wieder abgetrocknet unter das Futter gemengt. 3. Durch Leinöl, mit Weizenkleie und warmem Wasser zum Teige gemacht und so gefüttert. 4. Durch Bodschornjamen unter das Futter gemengt. 5. Am besten bewährt sich folgende Mischung: gleiche Teile Delfuchen, Weizenkleie und Eichelmehl mit lockendem Wasser angerührt und gefüttert.

Winke für die Winterpflege der Gänse und Enten. Wenn Gänse und Enten während des Sommers und Herbstes gute Weide haben, sind ihre anderweitigen Bedürfnisse sehr gering. Aber wenn die kalte Jahreszeit herankommt, bedürfen sie besserer Pflege. Vor allem bedürfen sie, gerade so gut wie anderes Geflügel, einer zweckdienlichen Stallung, die zwar nicht so hoch sein muß, wie die für anderes Geflügel, doch trocken und behaglich. Beides sind zwar Wasserwögel, aber wenn sie in feuchter Stallung gehalten werden, kann Krankheit nicht ausbleiben. Das Rupfen im Winter wäre eine nutzlose Grausamkeit.

Ball-Seide

— Zöllner! — Master an Jedermann! —
Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eibenloch

vom 6. bis mit 12. Januar 1904.

Aufgebote: a. hiesige: 2) Der Wäscher Hans Rehrer hier mit der Wäscherin Frieda Clara Schröder hier. 3) Der Schneider Ernst Paul Rödel hier mit der Wäscherin Auguste Anna Frieda Grunzig hier.

b. auswärtige: Bafat. (Ehehindernisse): 2) Der Handarbeiter Ernst David Wegmann hier mit der Landarbeiterin Rosalie Wilhelmine geschiedenen Schmidler geborenen Spinner hier.

(Geburtsfälle): 6) Marianne Erlicke, T. des Schmelzmaschinenbesizers Heinrich Hermann Vogel hier. 7) Fritz, S. des Schneidemeisters Karl Jenter hier. 8) Anna Frieda, T. des Handarbeiters Friedrich Louis Weisner hier. 9) Hans Emil, S. des Fabrikarbeiters Ernst Emil Meyer hier. 10) Ida Kartha, T. des Handarbeiters Emil Gustav Jugelt hier. 11) Anna Hildegard, T. des Kaufmanns Adolf Ludwig August Weiland hier. 12) Gustav Adolf, S. des Steuerassessors Gustav Adolf Rünzel hier. 13) Karl Johannes Heinrich, S. des Schuhmanns Friedrich Karl Emil Kupka hier. (Sterbefälle): 3) Totgeb. Tochter des Wäschermeisters Ernst Paul Rödel hier. 4) Gertrud Johanna, T. des Wäschermeisters Hermann Schlegel hier. 5) M. 28 T. 6) Herta Johanna, T. des Wäschermeisters Hermann Gustav Köhler hier. 5 M. 25 T. 6) Charlotte Hildegard, T. des Kaufmanns Richard Gustav Strobel hier. 1 J. 3 M. 9 T. 7) Arno Richard, S. des Hofmeisters Hermann Richard Walter Freyberg in Wolfgrün. 5 M. 9 T. 8) Ernst Emil, S. des Handarbeiters Gustav Emil Dahn hier. 1 M. 3 T. 9) Ruit Werner, S. des Handarbeiters Karl Adolf Stamm hier. 2 M. 22 T.

Airrennachrichten aus Schönbrunn.

Freitag, den 15. Januar 1904, abends 7/9 Uhr: Sidelstunde, Herr Pastor Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Berlin, 13. Januar. Nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ ist es sehr wahrscheinlich, daß der elektrische Betrieb für die Berliner Stadtbahn und den Vorortverkehr nutzbar gemacht werden kann. Es erscheint aber ausgeschlossen, daß trotz des vollkommenen Gelingens der Versuche auf der Militärbahn der elektrische Schnellbetrieb für große Entfernungen eingeführt werden kann, da der Betrieb selbst auf der dafür am günstigsten gelegenen Strecke Berlin-Hamburg sich zu kostspielig stellen würde. Falls jedoch die Versuche, welche gegenwärtig mit neuen Lokomotiven und damit fest verbundenen Wagen mit einer Geschwindigkeit von 130 Kilometern auf der

Die Kassel-Hannover ein günstiges Ergebnis haben, sei es nicht ausgeschlossen, daß schon im nächsten Sommer mit der Einrichtung solcher beschleunigten Schnellzüge auf einzelnen Straßen vorgegangen wird.

— Berlin, 13. Januar. Der hier zu Besuch weilende Kaufmann Großkopf aus Königsberg ist beim Uebersteigen des Eises der Dähme, nahe bei Grünau, eingebrochen und ertrunken.

— Köln, 12. Januar. In Ober-Brombach sind infolge Scheuens der Pferde aus einem Wagen alle Insassen geschleudert worden. Eine Frau und der Kutscher wurden getötet, die übrigen Verunglückten schwer verletzt.

— Wien, 12. Januar. Der erste Bürgermeister Lueger ist angeblich amtsüde. Er wolle dem politischen Leben entsagen. Die Ursache sei ein Parteilosigkeit und eine schleichende Krankheit.

— Wien, 13. Januar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit Italien und Mexiko im Verordnungswege zu regeln.

— London, 12. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Peking telegraphiert, bei der dortigen Gesandtschaft sei die authentische Nachricht eingegangen, daß 2 Divisionen russischer Truppen auf der sibirischen Eisenbahn ostwärts befördert würden. Da russische Truppen Singantun, die Endstation der kürzlich vollendeten chinesischen Eisenbahn von Schanhai nach Niutschwang besetzt haben, so fürchten die in Niutschwang ansässigen Fremden, daß die Stadt den Schauplatz von Feindseligkeiten bilden könnte und eruchten die Konsuln, ein Vorgehen ihrer Regierungen zur Aufrechterhaltung der Neutralität von Niutschwang herbeizuführen.

— London, 13. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tokio telegraphiert: Die Antwort Japans an Rußland wird wahrscheinlich Rußland um Verantwortung innerhalb einer festgelegten Zeit erheben. Die Depesche meldet ferner, der russische Gesandte in Seoul habe dem japanischen Gesandten versichert, daß die Wache der russischen Gesandtschaft nicht über 126 Mann stark sein werde. Der japanische Gesandte habe vorgeschlagen, eine Vereinbarung zu treffen, um einen Zusammenstoß zwischen der japanischen und russischen Wache zu vermeiden. Der russische Gesandte habe sich in herzlicher Weise einverstanden erklärt.

— Swakopmund, 13. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die telegraphische Verbindung mit Oshandja ist unterbrochen.

— Washington, 13. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der hiesige chinesische Gesandte hat dem stellvertretenden Sekretär beim Staatsdepartement, Loomis, mitgeteilt, daß der Kaiser von China das Siegel an den chinesisch-amerikanischen Vertrag angeheftet und dem Ersuchen des amerikanischen Gesandten in Peking um sofortigen Austausch der Ratifikationen stattgegeben habe. Der Gesandte und Staatssekretär Hay werden daher innerhalb 1 oder 2 Tage ein Protokoll unterzeichnen, welches dem Austausch der Ratifikationen gleichkommt. Der Vertrag wird sofort nach Erlaß der erforderlichen Proklamationen durch den Präsidenten in Kraft treten.

Königliches Gymnasium zu Schneeberg.
Anmeldungen für die Osteraufnahme werden bis **31. Jan.** entgegen genommen. Beigebunden sind Geburts- oder Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis, von Konfirmierten Konfirmationschein. Die **Aufnahmeprüfung** findet **Montag, den 11. April**, von 8 Uhr Vorm. an statt.
Rektor Weinhold.

Gibensdorf. Feldschlößchen. Gibensdorf.
Donnerstag, den 14. Januar 1904:
Großes Extra-Militär-Konzert und BALL
von der Kapelle des K. S. 1. Manen-Regts. Nr. 17 (Schatz) „Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn“.
Direktion: Otto Vinke, Kgl. Musikdiregent.
Anfang 8 Uhr. **Entrée 60 Pfg.**
Gut gewähltes Streichmusik-Programm.
Vorverkaufskarten à 50 Pfg. sind vorher zu haben bei den Herren **G. Emil Tittel** und **Hermann Pöhlend** und im **Konzertlokal**.

Auktion.
Veränderungshalber kommen im hiesigen **Forkhause** **Mittwoch, am 20. Januar 1904, vorm. v. 1/10 Uhr an** 1 Pferd, 1 fast neuer halbverdeckter Kutschwagen, 1 Jagdwagen, 1 Koffwagen, 1 Koffschlitten, 1 Rennschlitten, 2 Sattel, 2 Kutschgeschirre, 2 Koffgeschirre und verschiedene Hausgeräte zur Versteigerung, wozu Erlehnungslustige eingeladen werden.
Carlsfeld, am 14. Januar 1904.
C. Glöckner, Ortsrichter.

Alle Sorten Kohlen
liefert prompt und billigt
E. Rich. Müller, Aue.

9000 Mark
auf 2. Hypothek, 2000 Mark unter Brandkasse, sofort gesucht. Off. unt. **11000 A.** an die Exped. d. Bl.

Ein Zinshaus
an belebter Straße Gibensdorfs, zu Geschäftszwecken passend, veränderungshalber preiswert für 41 000 Mk., bei 6000 Mk. Anzahl., zu verk. Off. (nur von Selbstkäufern) sub **h. 3. 6000 a. d. Exp. d. Bl.**

Läufer Schweine
und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen billigt **Gebr. Mückel, Rothkirch, Telephon Nr. 17.**

Zu mieten gesucht für 1. Februar: **1 oder 2 möbl. Zimmer.** Offerten zu richten an die Exped. dieses Blattes unter **G. 100.**

Jüngerer, ordentlicher **Hausmann** gesucht. Zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.

Zuverlässiger, jüngerer **Hausmann** sofort gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Streng recht! Junge Dame, sofort 65 000 M. Vermög. u. spät. 30 000 M., wünscht bald. Verat mit charakt. Herrn — wenn auch ohne Verm. — Off. sub „Veritas“ Berlin N. 39 erb.

Abonnements
auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Restaurant zum Adlersfels.
Deute Donnerstag **Spielabend**, wozu freundlichst einladet
Albin Vogel.
Jetzt muß man mit **Heringen** handeln, weil viel Geld zu verdienen ist. **Neue Vollerlinge** per Tonne (1000 Stück Inhalt) 28 Mk., halbe Tonne 15 Mk., Probefäß 100 Stück 3 Mk. versendet gegen Nachnahme **Paul Heldt, Wittweida.**

DAVID'S MIGNON-KAKAO
Fr. Pfg. Nr.: 1,50, 1,80, 2,00 u. 2,50 ist das feinste Kakao der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.
Probieren mit Angabe nächster Niederlage senden kopieren.

Ein jüngerer Hausmann gef. Wo, z. erf. i. d. Exped. d. Bl.
Frischer Schellfisch, Seeforelle und Cablauer treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Welschschmidt.**

Mittelbach's Restaurant.
Nächsten Sonnabend, Sonntag u. Montag: **Ausschnitt meines hochfeinen Deininger Bockbieres.** Kettig gratis. Echt bairische Bockwürstchen. Es ladet hierzu freundlichst ein **Albin Müller.**

Die diesjährige **General-Versammlung** findet **Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr** im Vereinslokal **Bürgergarten** statt. Anträge hierzu sind spätestens zwei Tage vorher schriftlich oder mündlich beim Vorstand anzumelden. Die Tagesordnung hierzu wird den Mitgliedern durch Zirkular bekannt gegeben.
Verein der Stickmaschinenbesitzer und -Pächter.

Holz- und Metall-Särge in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.
Emil Unger, Tischlermeister, Poststraße 18.

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter
RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG
Kraft u. Stoff für das Alter
Kein Heucheln, unersetzlich
Wie ein Honig
O wie köstlich
Allein echt
Husten Heiserkeit Hals-Brust- und Lungenleiden Keuchhusten Asthma, Influenza etc.
Erhältlich in Flaschen à Mk. 1,—, 1 1/2, und 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

Erst Münchner Kochelbräu Bier
aus der **Kochelbrauerei München,**
Ernst Erich MÜNCHEN.
sowie das gleichfalls rühmlichst bekannte **Liebotchaner Bier**
liefert in Gebinden von ca. 25 Ltr. an
E. Rich. Müller, Aue.

An die geehrte Einwohnerschaft von Gibensdorf und Umgegend.
Billich gekauften Wünschen unserer werten Kundschaft entsprechend, haben wir Unterzeichneten beschlossen, an Stelle der bisherigen Vergünstigungen, bei **Barckkäusen** **5% Rabatt in Marken** zu gewähren.
Zu diesem Zwecke haben wir einen **Rabatt-Spar-Verein** gegründet.
Der **Rabatt-Spar-Verein** gewährleistet den Käufern die **Auszahlung** des Rabattes durch **vorherige Hinterlegung** bei der hiesigen **Sparkasse**.
Die Verwendungsart der Marken und alles Nähere ist aus den **Rabatt-Spar-Büchern**, die **unentgeltlich** abgegeben werden, ersichtlich.
Wir bitten, bei Einkäufen die durch Plakate erkenntlichen Geschäfte unserer Mitglieder besonders zu bevorzugen zu wollen und versichern, bei **strengster Reclität** die **äußersten Preise** zu gewähren.
Die noch nicht beteiligten Geschäftsleute ersuchen wir hiermit, sich unserer Vereinigung anzuschließen.
Anmeldungen sind bei Herrn **Bernhard Löscher** zu bewirken.
Hochachtungsvoll
Der Rabatt-Spar-Verein Gibensdorf.
Heinrich Bauer, Hermann Baumann, Johanne verw. Welschschmidt, Emil Eberlein, Raimund Enzmann, G. W. Friedrich, Amalie verw. Gianigini, Emil Stahmann, Aline Gänzel, Emma verw. Hengel, Paul Herold, Oswald Rich, Bernhard Köhler, Hermann Lohmann, Marie verw. Müller, Hermann Pöhlend, Bernhard Riedel, Emil Schindler, Emilie Steinbach, Gustav Emil Tittel, Emil Wagner, Ernst Weiskopf, Robert Wendler, Josef Zettel, Emil Zeuner.

1 Logis, bestehend aus 2 Stuben u. 2 Kammern, auch geteilt, per 1. April a. c. zu vermieten.
Paul Robert Müller.

Stempelfarben von Paul Strebler in Gera in rot, blau, violett u. grün empfiehlt à Flasche zu **50 Pfennige**.
E. Hannebohn.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons
nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats Dr. Harless bereitet, haben sich seit über 50 Jahren bei katarrhalischen Hals- und Brustaffektionen bewährt.
In Packeten zu 40 u. 50 Pfg.
Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Fahrplan
der **Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus-Carlsfelder Eisenbahn.**
Von **Wilkau** nach **Carlsfeld.**

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Wilkau	5,30	9,28	1,30	7,23
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	2,04	8,06
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	2,09	8,11
Saupersdorf II	6,16	10,14	2,10	8,18
Saupersdorf I	6,22	10,21	2,15	8,24
Hartmannsdorf	6,29	10,28	2,22	8,31
Bärenwalde	6,49	10,48	2,42	8,51
Oberröhrig	6,57	10,56	2,50	8,59
Rothkirch	7,18	11,19	3,08	9,18
Stilgenrün	7,26	11,28	3,16	9,26
Reuheide	7,39	11,41	3,29	9,39
in Schönheide	7,46	11,48	3,36	9,46
aus Schönheide	7,48	12,00	3,38	9,48
Oberschönheide	7,54	12,06	3,44	9,54
in Wilzschhaus	8,10	12,22	3,54	10,06
aus Wilzschhaus	8,28	12,40	4,02	10,24
Wilschhaus	8,38	12,50	4,10	10,34
Wilschmühle	8,48	1,00	4,20	10,44
Blechhammer	8,52	1,09	4,29	10,54
in Carlsfeld	9,08	1,20	4,40	11,05

Wohn- mit Stickmaschinenhaus zu verkaufen, event. zu verpachten. Auskunft bei **Fritz Strobel, Zeichner.**

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu haben sind bei **E. Hannebohn.**
Oesterreichische Kronen 86,, Pfg.

Von **Carlsfeld** nach **Wilkau.**

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Carlsfeld	—	6,00	9,55	2,15	7,32
Blechhammer	—	6,10	9,45	2,25	7,42
Wilschmühle	—	6,18	9,53	2,33	7,50
Wilschhaus	—	6,26	10,01	2,41	7,58
in Wilzschhaus	—	6,34	10,09	2,49	8,06
aus Wilzschhaus	—	6,42	10,17	2,57	8,14
Oberschönheide	—	6,52	10,27	3,07	8,24
in Schönheide	—	6,56	10,31	3,11	8,28
aus Schönheide	—	6,58	10,33	3,13	8,30
Reuheide	—	7,04	10,39	3,19	8,36
Stilgenrün	—	7,12	10,47	3,27	8,44
Rothkirch	—	7,20	10,55	3,35	8,52
Oberröhrig	—	7,28	11,03	3,43	9,00
Bärenwalde	—	7,36	11,11	3,51	9,08
Hartmannsdorf	—	7,44	11,19	3,59	9,16
Saupersdorf I	—	7,52	11,27	4,07	9,24
Saupersdorf II	—	8,00	11,35	4,15	9,32
Kirchberg (Hpt.)	—	8,08	11,43	4,23	9,40
Kirchberg (Hpt.)	—	8,16	11,51	4,31	9,48
Wilkau	—	8,24	11,59	4,39	9,56

viertelj. des 30. u. der 3. blasen unfern
D. Fassung das Ra. Orts, Franke
hier ein
33 C.
mit dem ist, zum
1) kraft bei Kinder
ung der jetz, wo den inn ungen noch M als mate rat gilt Regieru den im weniger leqnt si eng an ist auch Aufnah
graphisch lich bez in D e Form a bureau Nach ge haben d Zerdrü östlich v verbind ein legt die Tele stellt, w diese B transpo Offizier instrabi verkind erfolgt boteren Berhan Erfahrt mund e mitgetei von 30 Nachric der Kol daß ein Afrika ein Ele Hereroti die Gel ja nicht dem fu beim R mit Di Muntil dieser J geübt, o sie sich verhöf seinen fältig a geuden; gramme